

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 64 (1989)

Nachruf: Nachrufe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

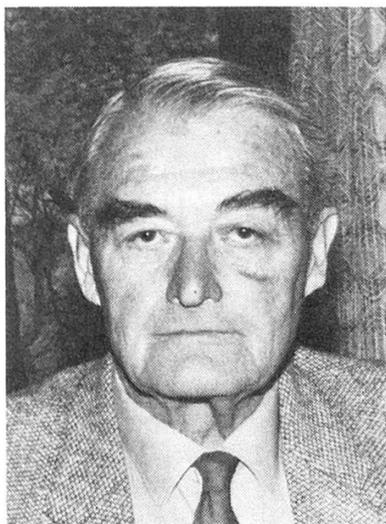
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrufe



HERMANN ISLER

In der Nacht vom 21. auf den 22. August 1987 ist in Kaltenbach alt Gemeindeammann Hermann Isler-Illi gestorben. Der Verstorbene ist am 4. April 1914 in Kaltenbach geboren worden, wo er auch die Primarschule besuchte. Die Sekundarschule besuchte Hermann Isler in Eschenz.

Zusammen mit seinen fünf Geschwistern verbrachte er seine Jugendzeit in Kaltenbach. Nach Schulaustritt trat er eine Lehre an als Schmied in Weinfelden. Anschließend bestand seine berufliche Tätigkeit im landwirtschaftlichen Maschinenbau. Als vielseitig interessierter Mensch arbeitete er dann als Maschinenschlosser bei der Firma Maag Zahnräder in Zürich, machte dort seine zweite Lehrlingsprüfung als Schlosser und trat dann in die Schweizerische Schlosserfachschule in Basel ein, wo er nach eineinhalb Jahren mit dem Diplom abschloß. Zurückgekehrt in die Ostschweiz fand er eine Stelle in der SIG in Neuhausen, wo er schon bald zum Werk-

meister im Eisenbahnwagenbau befördert wurde. 1944 heiratete er Friedy Illi, die er in Basel kennengelernt hatte. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Kinder – Felix und Regula.

Er besaß ein gutes Organisations-talent, das er leider in einem Großbetrieb nicht anwenden konnte. So entschloß er sich, die Stelle aufzugeben und 1949 die frei werdende Posthalterstelle in Kaltenbach zu übernehmen, die er zusammen mit seiner Frau 16 Jahre betreute. Als sich 1965 in Kaltenbach Industrie ansiedelte, zog es ihn wieder zur handwerklichen Tätigkeit zurück. So arbeitete er vier Jahre in der Minitherm AG und zehn Jahre bis zu seiner Pensionierung in der Matica AG.

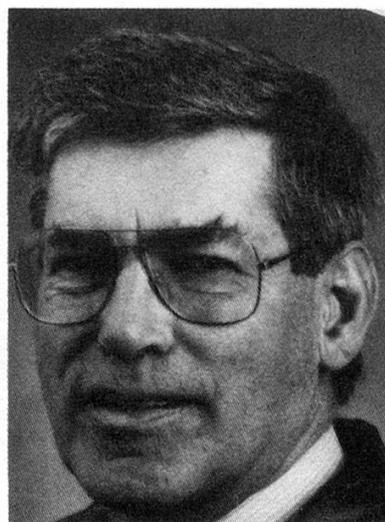
Die Politik war ein Teil seines Lebens. Schon früh wurde er Mitglied der Schulbehörde, der er fast 30 Jahre als Schulpräsident und Schulpfleger diente. Im weiteren war er 16 Jahre Ortsvorsteher von Kaltenbach und zehn Jahre Gemeindeammann der Munizipalgemeinde Wagenhausen. Erholung suchte er am liebsten im Wald, in seinem «Ursprung», den er mit viel Liebe pflegte und wo er auch zwei Fischweiher anlegte. Auch im Schützenverein war er ein eifriges Mitglied und liebte die Kameradschaft.

Nach seiner Pensionierung im Jahre 1979 wollte er noch etwas von der Welt sehen und unternahm zusammen mit seiner Frau verschiedene Auslandsreisen, unter anderem nach Amerika. Es war wohl gut so, denn 1985 mußte er sich wegen ernsthafter Erkrankung ins Kantonsspital Münsterlingen begeben.

Nachher konnte er sich zwei Jahre wieder guter Gesundheit erfreuen, bis am 1. Juni 1987 ein neuerlicher Spitalaufenthalt notwendig wurde. Leider vermochten die Kunst der Ärzte und die Medikamente seinem Leiden keinen Einhalt mehr zu gebieten, und so hörte sein Herz in der Nacht vom 21./22. August 1987 für immer auf zu schlagen.

EMIL LAIB

In Amriswil starb am 23. August 1987 Emil Laib. Emil Laib wurde im April 1928 geboren. Mit einer Schwester erlebte er im Elternhaus an der Weinfelderstrasse eine glückliche Jugendzeit. Nach dem Besuch der Schulen in Amriswil erwarb er sich an der Handelsschule in Lausanne das Handelsdiplom und vervollständigte in einer Textilschule in England die fachliche Ausbildung für seine Lebensaufgabe im Familienunternehmen «Yala», seines Vaters Emil und seines Onkels Jakob Laib.





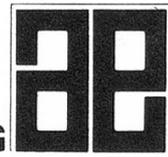
ein Produkt der
Pomdor AG, 8547 Gachnang



Fenster – die Augen Ihres Hauses

- handwerkliche Massarbeit
- hohe Qualität
- äusserst kalkulierter Preis

Max Aeschbacher
8534 Weiningen TG



Schreinerei
Fensterbau
054 21 13 87

Einbauküchen

1948 trat er in das Geschäft ein. In diese Zeit fiel auch die militärische Ausbildung, die bis zum Major führte. Im Geschäft nahm die Verantwortung jährlich zu. Anfangs der sechziger Jahre wurde er Mitinhaber der blühenden Firma. Später aber blieb die Textilindustrie von Strukturproblemen nicht verschont, die den Verantwortlichen der «Yala» Sorgen bereiteten und eine Umgestaltung und Verkleinerung des Betriebes zur Folge hatten. Dies führte 1981 zum Verkauf der Fabriklokaltäten, doch konnte der Betrieb in reduziertem Masse auf einem Spezialgebiet weitergeführt werden. Damit konnte sich Emil Laib noch täglich beschäftigen und auf die wertvolle Mitarbeit seiner Frau bauen.

Emil Laib war das Glück einer lieben, tüchtigen Frau und von sechs Söhnen beschieden. 1962 hatte er sich mit Vreni Schmid aus Weinfelden verheiratet. In dem im Jahre 1968 erbauten Haus an der Tellenfeldstrasse erlebte die Familie eine glückliche Zeit. Getrübt wurde sie 1978 durch eine gesundheitliche Störung. Zwar konnte sich Emil Laib von diesem ersten Herzinfarkt soweit erholen, dass er weiterhin seine Arbeit erfüllen und seine Freizeit gestalten konnte, jedoch alles mit etwas grösserer Bedächtigkeit auszuüben hatte. Nebst Geschäft und Familie galt sein Interesse vor allem dem Haus mit Garten und Kleintieren, seinem geliebten Wald, der Bienenzucht und den Aufgaben innerhalb der Jagdgesellschaft Amriswil.

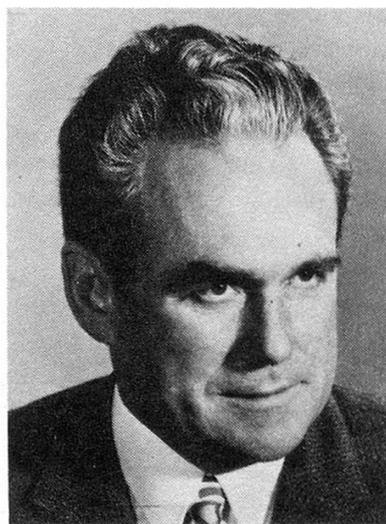
Die Öffentlichkeit durfte sich weiterer Aktivitäten Emil Laibs erfreuen. So gehörte er während sieben Jahren dem Gemeinderat der Munizipalgemeinde Amriswil an. Er bekleidete dabei in der zweiten Amtsperiode die Charge des Vizegemeindevorgängers. Die Pflege und die Zucht von Bienen war ein vielgeliebtes Hobby. Davon profitierte die Zuchtgruppe Schloßwald im Raume Hagenwil - Räuchlisberg. Die Verbundenheit mit dem Unteroffiziersverein lag in seiner militärischen Funk-

tion und seiner patriotischen Gesinnung begründet.

ADALBERT BRAUN

Am 4. September 1987 starb in Frauenfeld Bezirkstierarzt Adalbert Braun an einem Herzversagen. Die Wiege von Adalbert Braun stand in einem Bauernhaus in Maischhausen bei Aadorf, wo er am 13. September 1923 geboren wurde und zusammen mit einer Schwester und zwei Brüdern aufwuchs. Hier lernte er die Mühen und Sorgen, aber auch die Freuden des Bauernstandes kennen, und hier entstand auch schon sehr früh der Wunsch, Tierarzt zu werden. Es war für die bescheidene Bauernfamilie nicht leicht, den Wunsch des aufgeweckten Knaben zu erfüllen. Um so mehr war der Verstorbene seinem Vater zeitlebens in Dankbarkeit verbunden.

An der Kantonsschule Winterthur holte Adalbert Braun sich 1943 das Reifezeugnis. Mit Begeisterung oblag er anschließend an die Matura dem Studium der Veterinärmedizin an der Universität Zürich, das er 1948 mit dem Staatsexamen abschloß. In der Folge gewann er mit einer heute noch wissenschaftlich bedeutungsvollen Arbeit über den segmentalen Feinbau des Rückenmarkes beim Pferd den Hauptpreis der veterinärmedizinischen Fakultät und zugleich die Doktorwürde. Nach mehreren Vertretungen eröffnete Doktor Braun im Jahre



1949 eine tierärztliche Praxis in Frauenfeld.

Doch mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Tüchtigkeit dehnte er allmählich die Praxis aus, und bald konnte er seine Tätigkeit in sein eigenes Haus an der Zürcherstrasse 300 verlegen. Adalbert Braun war ein begeisterter Praktiker mit starkem Willen und fundierten Kenntnissen. Schwierige Fälle faszinierten ihn. Seine Freude über erfolgreiche Behandlungen war unverkennbar. Über Probleme, aber auch über Mißerfolge konnte er mit Berufskollegen stundenlang diskutieren.

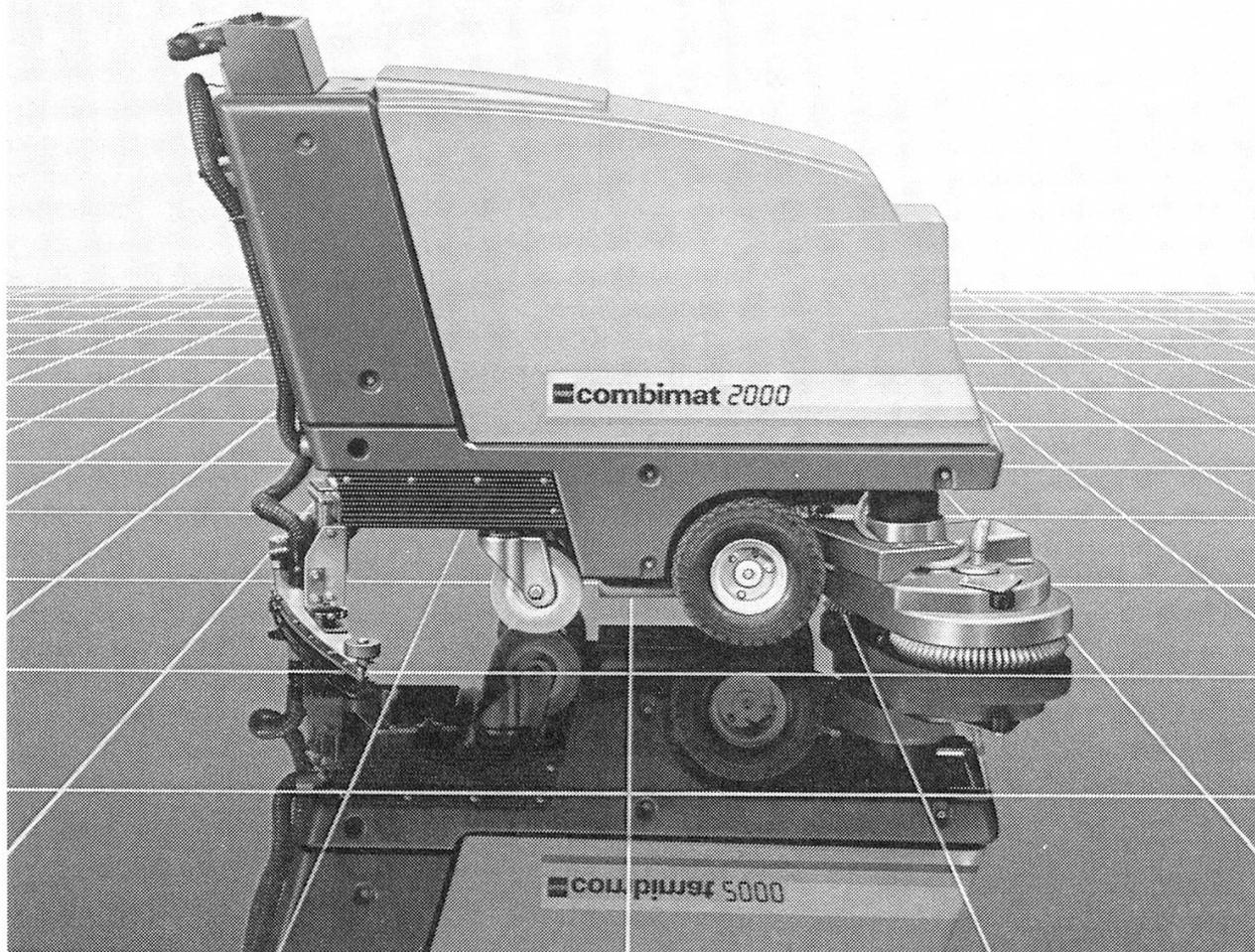
Ebenso gewissenhaft wie die Praxis betrieb er die Fleischschau. Bis zu seinem Tode erfüllte er diese Aufgabe im Dienste der Volksgesundheit in Frauenfeld, Matzingen, Thundorf und Islikon. Zur tierärztlichen Tätigkeit gehörten auch amtliche Aufgaben. Als Kontrolltierarzt in vielen Viehbeständen und als Bezirkstierarzt des Bezirks Frauenfeld leistete er während vieler Jahre im Rahmen der Tierseuchenbekämpfung vorbildliche Arbeit. Er war ein Tierarzt alter Schule, stand stets zur Verfügung und wurde von mancher Bauernfamilie zu Rat und Hilfe in Hof und Familie beigezogen.

Neben seinen beruflichen Tätigkeiten widmete Adalbert Braun einen Teil der Zeit der Politik. Von 1971 bis 1979 gehörte er dem Gemeinderat der Stadt Frauenfeld, von 1975 bis 1979 dem Kantonsrat an. Die berufliche Inanspruchnahme zwang ihn jedoch, auf eine weitere Amtszeit zu verzichten. Die enorme Arbeit wäre nicht zu bewältigen gewesen ohne Mitwirkung einer überaus tüchtigen Gattin sowie eines tierärztlichen Mitarbeiters.

In Dora Heer aus Meilen fand er eine treubesorgte Frau und Gehilfin. Ohne Aufhebens hielt sie im Hintergrund die Fäden geschickt in ihren Händen. Aus der im Jahre 1950 geschlossenen Ehe entsprossen vier Söhne, die alle den Weg in ein akademisches Studium fanden. Zur Freude der Eltern wandte sich der älteste Sohn dem tierärztlichen Be-

TASKI combimat 2000

der «denkende Reinigungsautomat»
für die perfekte Sauberkeit der Zukunft.



Wirtschaftlich: Durch sparsamste Nutzung von Wasser, Reinigungsprodukt und Batteriestrom werden die Stillstandzeiten drastisch reduziert. Und die m²-Leistungen erheblich gesteigert.

Sicher: Die automatische Regulierung von Wassermengen, Produktdosierung, Bürstendruckeinstellung und Saugkraft garantiert perfekte Sauberkeit.

Einfach: Eine Start/Stop-Automatik und elektronische Funktionskontrollen machen die Handhabung des TASKI combimat 2000 so spielend leicht.

Beginnen Sie heute schon Ihre Reinigungs-Zukunft!
Lassen Sie sich über den neuen TASKI combimat 2000 informieren. Anruf genügt.

TASKI

Für totale
Sauberkeit



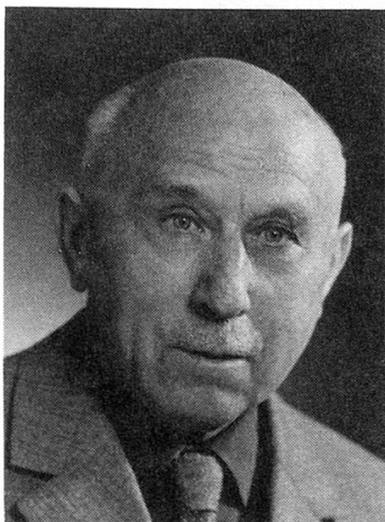
A. Sutter AG
9542 Münchwilen
Tel. 073/27 27 27
Tlx. 883 388 asu ch

ruf zu. Obwohl Adalbert Braun in seinem Beruf volle Befriedigung fand, stand für ihn die Familie im Zentrum seines Wirkens. Auf sie war er stolz – und durfte es sein –, wenn er dies auch nach außen nicht zeigte.

Mit Adalbert Braun ist ein vorbildlicher Familienvater, ein Tierarzt mit hervorragendem Wissen und Können und ein guter Freund dahingegangen.

WALTER GONZENBACH

In Frauenfeld verstarb am 22. November 1987 Walter Gonzenbach. Eine stattliche Zahl Ehemaliger der Grenzschutz Füsiliere Kompanie II/274 erwies ihrem im hohen Alter von 92 Jahren verstorbenen Kommandanten Hptm Walter Gonzenbach die letzte Ehre. Es waren alle Grade, vom Zugführer bis zum Soldaten, vertreten. Sie brachten durch ihre Anteilnahme die hohe Wertschätzung ihres militärischen Vorgesetzten, ihre Verbundenheit und vor allem ihre Ergebenheit zum Ausdruck. Es darf als etwas ganz Besonderes, ja Beispielhaftes gewertet werden, daß während bald 50 Jahren die soldatische Zuneigung nicht erloschen war. Fragen wir uns, wem oder welchen Umständen dies zuzuschreiben ist, so ergibt sich eine unumstößliche Antwort: seiner Person, die von der Uniform nicht verdeckt wurde. Seine Autorität war seine Persönlichkeit. Ausgerüstet mit den Er-



fahrungen des Ausbildungs-, Aktiv- und ihn bedrückenden Ordnungsdienstes aus dem 1. Weltkrieg, den er als Rekrut, Füsilier, Unteroffizier und Offizier nach erworbener Maturität erlebte. Die beschwerlichen, endlosen Fußmärsche durch die landschaftlich einzigartigen Täler und Hochebenen des Juras blieben ihm zeitlebens unvergeßlich; sie prägten seine Führerpersonlichkeit. Bereichert mit den erzieherischen Talenten des Kantonsschulprofessors, rückte er 1939 zum zweiten Male, nun als Kommandant der Gz Füs Kp II/274, in den Aktivdienst ein. Das ihm anvertraute Kommando war ihm Verpflichtung gegenüber dem übernommenen Auftrag und Verantwortung für die ihm unterstellte Mannschaft. Den militärischen Werten stellte er menschlich-moralische voran. Sein Führungsstil – damals nicht unbestritten – war geprägt von väterlicher Fürsorge für seine Mannschaft, die sich in seiner stets Respekt gebietenden, gütigen Führung geborgen fühlte. Seinen Mannen blieb er über den Aktivdienst hinaus verbunden. An allen periodisch stattfindenden Kompanietagungen trug er wie zur Aktivdienstzeit jeweils seine prägnanten militärischen Lageberichte vor, erkundigte sich nach dem persönlichen Wohlbefinden eines jeden. Daß wir Soldaten ihm ans Herz gewachsen waren und er an das unsrige, sei dem Verstorbenen unumschränkte Anerkennung und Ausdruck unserer tief empfunden Dankbarkeit.

ADOLF SCHATZ

Am 11. Dezember 1987 starb in Romanshorn alt Gemeindeammann Adolf Schatz.

Im April 1934 trat der in Arbon aufgewachsene Adolf Schatz eine Stelle als Mittelstufenlehrer in Romanshorn an. Er muß ein begeisterungsfähiger und engagierter Pädagoge gewesen sein, der sich vielseitig auch außerhalb der Schulstube betätigte. Auch im



Militär wurde man auf den sportlichen jungen Mann aufmerksam. Nicht verwunderlich, daß er im Verlaufe der Jahre eine bedeutsame Karriere machte. Die Schultagebücher verraten es, daß er unentwegt hin und her gerissen war zwischen Schule und Militär. Ein anderer Eintrag gibt Kunde über sein Credo, nach dem er sich auszurichten bestrebt war. Es ist ein Pestalozziwort, das er sich dann auch als Leitziel für seine spätere Arbeit als Gemeindeammann von Romanshorn vornahm: «Der Mensch muß sich geistig und physisch im Dienste des Glaubens und der Liebe entfalten und ausbilden. Das ist Gottes Ordnung über Herz, Kopf und Hand.»

1949 wurde Adolf Schatz als Nachfolger von J. Annasohn in einem denkwürdigen Wahlkampf zum Romanshorer Gemeindeammann erkoren. Es gelang Adolf Schatz innert kurzer Zeit, das Vertrauen der Bevölkerung zu erwirken durch seine korrekte Art und die Respektierung der demokratischen Gepflogenheiten, so daß während seiner Amtszeit die meisten Geschäfte aus der Romanshorer Ratsstube die Zustimmung des Souveräns fanden. Eine auch nur einigermaßen umfassende Aufzählung der Verdienste als Gemeindeammann würde die Möglichkeiten dieses Nachrufs weit übersteigen. Auf einige aber sei doch stichwortartig hingewiesen: Während der «Aera Schatz» wurde der Seepark in seinen

Bankverein

ErfolgsSparen

„Beim Bankverein

bekomme ich immer

eine Idee mehr.“



**Schweizerischer
Bankverein**

Bankverein. Eine Idee mehr.

Arbon, Bischofszell, Frauenfeld, Kreuzlingen

wichtigsten Teilen zu dem gemacht, was er heute ist. Adolf Schatz setzte sich vehement für den Schienen- und Schiffsverkehr ein, besonders auch für die Autofähre von Romanshorn nach Friedrichshafen. Schon recht früh schuf er für das Romanshorner Gemeindegebiet ein generelles Kanalisationsprojekt und verfocht seine Verwirklichung inklusive Kläranlage mit großer Zielstrebigkeit. Er initiierte auch eine breitabgestützte Ortsplanung. Zahlreiche Straßen wurden neu erstellt oder ausgebaut. Seinen Bemühungen verdanken wir den Bau der heutigen Schwimmanlage, den Erwerb des Kantonsschul-Areals und auch der Umwandlung des Krankenhauses in ein Pflegeheim. Ein wichtiges Anliegen war ihm auch die Ansiedlung neuer Industriezweige. Er förderte den Bau der Alterssiedlung. Engagiert setzte er sich auch für die Weiterexistenz des gemeindeeigenen Werkbetriebs, der Gasversorgung, ein.

Adolf Schatz und seine Gemahlin wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um die Gemeinde 1974 zu Ehrenbürgern erkoren. Natürlich erhielt Adolf Schatz diese Ehre nicht nur für seine engagierte Tätigkeit am Ort selbst, sondern auch für sein Ansehen in der Region und im Kanton. Über 20 Jahre war er Mitglied des Großen Rates.

Auch der Einsatz in der Region und für die Region ist bemerkenswert. Er amtierte als Präsident des Abwasserverbandes Romanshorn-Salmsach-Egnach, war initiatives Mitglied der Regionalplanungsgruppe und noch weit über seine Pensionierung hinaus (die kaum als Ruhestand bezeichnet werden darf) unter anderem Präsident der Kehrrichtverwertung Oberthurgau. Sehr geschätzt war auch seine Mitwirkung in verschiedenen Verkehrsverbänden, nicht zuletzt auch seine Tätigkeit als Präsident des Internationalen Bodensee-Verkehrsvereins.



HANSULI KELLER

Nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit ist in der Heiligen Nacht 1987 Hansuli Keller von seinem unheilbaren Leiden erlöst worden.

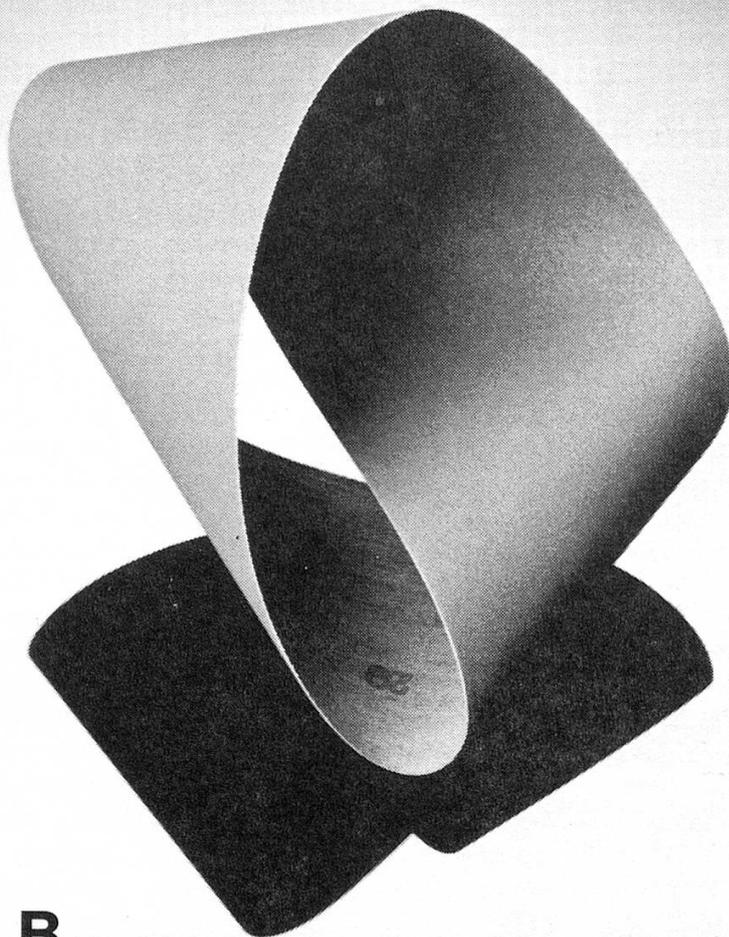
Hansuli Keller wurde am 23. Juni 1930 geboren. Er war der älteste Sohn der Familie und verbrachte mit seiner Schwester und seinem Bruder eine glückliche Jugendzeit. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule begann er eine Druckerlehre in Altstätten. Ein bedauerlicher Unfall im 1. Lehrjahr bewog ihn, die begonnene Lehre abzubrechen, um im väterlichen Betrieb das Metier des Schriftsetzers zu erlernen. Nach dem Lehrabschluss zog es ihn in die Fremde, um sich weiterzubilden und weitere berufliche Erfahrungen zu sammeln. Er arbeitete in Basel und Lausanne, bevor er dann nach Steckborn zurückkehrte, um im Betrieb seines Vaters langsam in die Verantwortung hineinzuwachsen. Im Jahre 1966 verheiratete er sich mit Lili Strittmatter, die als Lyrikerin weit über unsere Region hinaus bekannt geworden ist.

Der Ehe entsprossen zwei Knaben: Hansuli, der ältere der beiden, absolvierte eine Laborantenlehre, und Martin besuchte die hiesige Sekundarschule. Trotzdem der Verstorbene durch seine Arbeit fast vollständig absorbiert wurde, sich kaum je Ferien gönnte und nur über eine karge Freizeit verfügte,

sah man ihn am Sonntag immer wieder im Kreise seiner Familie, sei es auf einem Spaziergang, ganz sicher aber an jedem Turnfest. Seit eh und je war er dem Turnen zugehen und wurde schon in seinen jungen Jahren eifriges Mitglied des Turnvereins Steckborn. Früh wurde man im Verein auf den zuverlässigen, aufgeweckten und einsatzfreudigen Turner aufmerksam und betraute ihn mit Aufgaben im Vorstand. Freudig und selbstlos, wie er war, stellte er seine Kräfte auch dem Kreisturnverband Bodensee und Rhein zur Verfügung. Verein und Unterverband bedankten sich für seine großen Verdienste mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Herb ist der Verlust durch den Tod von Hansuli Keller vor allem auch für Steckborn und die gesamte Region am Untersee, war doch der Verstorbene im wahrsten Sinne des Wortes die Seele des «Boten vom Untersee». Die Lokalzeitung hat in Steckborn eine lange Tradition. Bereits im Jahre 1882 wurde hier durch den Buchdrucker Jakob Hauser der «Anzeiger vom Untersee» herausgegeben. Aber schon drei Jahre später verlegte Hauser sein Geschäft nach Kreuzlingen, das eine weit stürmischere Entwicklung erlebte als Steckborn. Hier vermißte man jedoch das Lokalblatt, weshalb sich im Jahre 1900 einige führende Steckborner mit Buchdrucker Louis Keller-Steffen, dem Großvater des Verstorbenen, zusammaten, um eine neue Zeitung ins Leben zu rufen. Dies war die Geburtsstunde des heute noch bestehenden «Boten vom Untersee». Als 1934 Louis Keller starb, ging die Geschäftsleitung an Louis Keller-Kuhn über. Dieser erkrankte in den sechziger Jahren schwer, was den damals zirka 35 Jahre alten, ältesten Sohn Hansuli Keller zwang, sich langsam in die leitenden Funktionen einzuarbeiten. Nach dem Tode seines Vaters zeichnete er verantwortlich für den redaktionellen Bereich, korrigierte den gesamten Satz, arbeitete früher an der Setzmaschine, half, wenn Not am

Ist es Kunst oder ist es Schleifpapier?



Beides. Seit der Steinzeit versucht sich der Mensch in der Kunst des Schleifens.

Heute aber schafft unsere Entwicklungsabteilung die Basis dafür, dass wir flexible Schleifmittel herstellen können, die Spitzenergebnisse erzielen.

Diese Bandschleife z. B., deren Verbindungsstelle nur Bruchteile von mm Höhendifferenz zum Rest des Bandes aufweist.

Eben, um Spitzenergebnisse zu erzielen.

Spitzenqualität kann also für den Schleif-Fachmann entscheidend sein. Uns spornt das an, in der Entwicklung nicht stehen zu bleiben. Wir sind mit unserer Kunst noch lange nicht am Ende. Wir streben nach immer bessern Ergebnissen – für alle, die auf Spitzenqualität setzen.



Spitzenqualität ist unser Standard.

SIA Schweizer Schmirgel- und Schleifindustrie AG,
8500 Frauenfeld

Mann war, beim Handsatz, kalkuliert die Druckarbeiten und erledigte die Papierbestellungen. Mit besonderer Hingabe und Liebe betreute Hansuli Keller aber seine Zeitung und gab ihr sein Gepräge. Er wußte um die Stärke eines Lokalblattes, das inmitten seiner Leserschaft lebt. Jedermann standen die Zeitungsspalten offen, wes Geistes Kind er war, gleichgültig, welche politische Richtung er vertrat. Mit Bedacht setzte der Verstorbene seinen Korrekturstift an, um die Eigenart der einzelnen Beiträge nicht zu verfälschen. Vermissen wird man in Zukunft seine eigene Berichterstattung über die Gemeindeversammlungen. Wenn er auch lange nicht mit allem einverstanden war, was in den Behörden und an Gemeinden beschlossen und verwirklicht wurde, so zeichneten sich seine ausführlichen Berichte stets durch Objektivität und Sachkenntnis aus.

Der «Bote vom Untersee» sah nicht immer nur goldene Zeiten. Kritische Jahre konnten nur dank der aufopfernden Hingabe von Hansuli Keller und dank der Mitarbeit der ganzen Familie überstanden werden. Denken wir nur an das große Zeitungssterben in den siebziger Jahren. Und als im Zeitungsgewerbe die große Umstellung auf den Fotosatz einsetzte, schien auch den letzten Lokalblättern der Schnauf auszugehen. Der Verstorbene wartete vorerst in seiner bedächtigen Art die Auswirkungen ab und wagte in den letzten Jahren mit seinem versierten Mitarbeiterstab selber und mit Erfolg die Umstellung auf den Fotosatz. Kontinuierlich bemühte er sich um den Weiterausbau seiner Zeitung, erreichte, daß sie Publikationsorgan der Gemeinde Stein am Rhein wurde und steigerte die Auflage während seiner Wirkungszeit von rund 1800 auf 3800. Dann war es sein stetes Anliegen, die Abonnementspreise derart niedrig zu halten, damit der «Bote» auch weiterhin als Heimwehblatt in aller Welt gelesen werden konnte.



JAKOB MÜLLER

Jakob Müller starb am 29. Dezember 1987 in seinem 83. Lebensjahr in Märwil. Im schönen Bodenseehafen-Ort Romanshorn erblickte Jakob Müller am 2. November 1905 das Licht der Welt. Hier besuchte er die Primar- und Sekundarschule. Es war sein großer Wunsch, Lehrer zu werden. Er bestand die Aufnahmeprüfungen an das Lehrerseminar in Kreuzlingen. Das Studium in Kreuzlingen schloß er mit der Lehrerpapentprüfung erfolgreich ab.

Seine Begeisterung für das Radfahren wurde vom damaligen Stellungs-Offizier erkannt. Jakob Müller absolvierte seine Rekrutenschule bei den Radfahrern. Seine militärische Pflichtauffassung war vorbildlich, so war es nicht erstaunlich, daß er in der Folgezeit die Unteroffizierschule und die Feldweibelschule durchlief. Als Feldweibel leistete er in den Aktiv-Dienstjahren 1939 bis 1945 seinen Dienst in einer Radfahrerkompanie.

An der damals kleinen Landschule Wittenwil begann er seine Lehrtätigkeit Ende der zwanziger Jahre. Zur damaligen Zeit hatte die Fortbildungsschule noch einen hohen Stellenwert. Es freute den jungen Lehrer daher ganz besonders, daß er Gelegenheit erhielt, an der Schule Matzingen Fortbildungsschulunterricht zu erteilen. In Wittenwil war Jakob Müller jedoch nur kurzfristig engagiert,

so daß er zirka 1930 seine neue Lehrstelle in Raperswil auf dem schönen Seerücken antrat. Hier unterrichtete er die Unterstufe. Dann bildete er sich auf dem Spezialgebiet Holzbearbeitung weiter. Drechsler-, Schreiner- und Hobelarbeiten waren seine Lieblingsbeschäftigung. Die freiwilligen Holzbearbeitungskurse, die Jakob Müller in all den Jahren seiner Lehrtätigkeit erteilte, fanden die Anerkennung der Schüler wie auch seiner Lehrerkollegen.

In seiner Freizeit widmete er sich während vieler Jahre der Verwaltung der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Raperswil. In Raperswil fand er seine Lebensgefährtin Emma Kern, die im «Löwen» aufgewachsen war. Dieser Ehe entsproß Tochter Eva, die sich zur Fotografin ausbilden ließ und heute im Kanton Zürich tätig ist. Während seiner Raperswiler Schultätigkeit war er noch in mehreren weiteren Organisationen engagiert. Nach über 30jähriger Lehrtätigkeit in Raperswil verließ Jakob Müller Raperswil und wurde an die Mittelstufe der Schule Märwil gewählt. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1972 unterrichtete er die Schüler der 5. und 6. Klasse (1961 bis 1972).

Bereits im Jahre 1971 wurde er als Vorsteher der Ortsgemeinde Märwil gewählt. Der abtretende Vorsteher Walter Schmitt hatte ihn animiert, dieses Amt zu übernehmen. Mit der Übernahme des Vorsteheramtes wurde Jakob Müller auch Mitglied des Vorstandes des Abwasserverbandes Lauchetal und des Kehrichtverwertungsverbandes Mittelthurgau. Während acht Jahren versah er diese Ämter zur vollsten Zufriedenheit der Ortseinwohner. Als er 1979 von seinem Amte zurücktrat, wurde ihm eine prächtige Zinnkanne überreicht. Märwil war dankbar, daß er sich während voller acht Jahre für dieses öffentliche Amt zur Verfügung gestellt hatte.

FLEIG

Tel. 054 63 16 51

CH-8556 Wigoltingen / TG Spezialwerkstätten
für Polstermöbel

*Kaufen Sie keine Polstergarnitur, bevor Sie das reichhaltige und exklusive
Sortiment von FLEIG geprüft haben*



Gründe, die für FLEIG Polstergarnituren sprechen

*60jährige Erfahrung • klassisch, zeitloses Design • handwerkliche Fertigung
Schweizer Qualitätsarbeit*

Besuchen Sie unsere Fabrikausstellung. Verkauf nur über das gute Fachgeschäft.



JAKOB ILG

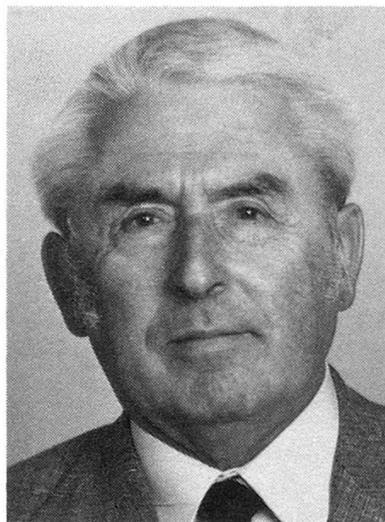
In Berlingen starb am 31. Dezember 1987 Jakob Ilg-Wiedenbach aus Salenstein. Jakob Ilg ist am 18. September des Jahres 1918 in Salenstein geboren worden. Er war der Sohn des Zimmermanns Jakob Ilg und der Ida geb. Kressebuch. Zusammen mit einem Bruder und drei Schwestern hat er seine Jugendzeit verbracht. In Salenstein hat er die Schule besucht; in Ermatingen ist er unterrichtet und konfirmiert worden. Aus der Schule entlassen, arbeitete er zunächst in der Dosenfabrik in Ermatingen. Im Jahre 1943 wechselte er in die Bernina-Nähmaschinenfabrik in Steckborn, wo er seine Stelle zur Zufriedenheit des Arbeitgebers bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1983 – während voller 40 Jahre also – versah. Im Jahre 1963 hat er den Bund der Ehe geschlossen mit Klärli Wiedenbach aus Oehningen. Den Ehegatten wurde der Sohn Roland geschenkt.

Der nun Entschlafene ist ein guter Turner gewesen. Im Alter von 18 Jahren wurde er Mitglied des Turnvereins Ermatingen. Im Jahre 1943 wurde er Oberturner des Turnvereins Salenstein. Gleichzeitig übernahm er auch die Leitung der Jugendriege und des Vorunterrichtes. Später war er Mitbegründer der Salensteiner Männerriege; diese hat er dann auch als Oberturner geleitet bis zum Jahre 1979. Er hat sich gefreut, als er Eh-

renmitglied des Turnvereins Salenstein wurde. Auf die vielen Auszeichnungen, die er als Turner erworben hat, ist er stolz gewesen. Der nun Heimgegangene hat sich auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. In der Bernina-Nähmaschinenfabrik wurde er bereits im Jahre 1956 in die Arbeiterkommission gewählt. Von 1958 bis 1983 war er deren Präsident. Er hat der Feuerwehr Salenstein angehört und war eine Zeitlang deren Kommandant. Im Jahre 1968 erfolgte seine Wahl in die Ortsvorsteherschaft von Salenstein. Von 1972 bis 1979 – das heißt bis die Ortsgemeinde Salenstein in der Einheitsgemeinde Salenstein aufging – hat er das Amt des Vorstehers bekleidet. Von 1965 bis 1980 hat er dem Kantonsrat angehört. Nun haben wir von Jakob Ilg-Wiedenbach Abschied genommen – im Wissen um die Richtigkeit der Worte, aber auch in der Hoffnung, die die Worte beinhalten, die über seiner Todesanzeige gestanden haben und lauten: «Weinet nicht an meinem Grabe, tretet leise nur herzu; denkt, was ich gelitten habe, gönnet mir die ewige Ruh.»

FRITZ ETTER

Am 4. Januar 1988 starb Fritz Etter an einem Herzschlag. Am 8. Januar 1988 nahm eine große Trau-



ergemeinde in der St. Peter Kirche in Zürich Abschied von ihm. Fritz Etter wurde am 3. Februar 1912 in Bürglen geboren und besuchte die dortige Primar- und Sekundarschule und anschließend die Handelsschule in Neuenburg. Nach einer Lehre bei der Thurgauischen Kantonalbank in Steckborn, folgten Sprachaufenthalte in London, Mailand und Paris. 1939 trat er in eine Nahrungsmittelfabrik in Zürich ein, in der er zum Mitglied der Geschäftsleitung aufstieg und bis zu seinem Ruhestand für die Bereiche Finanzen und den Export zuständig war.

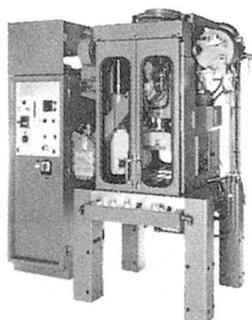
Den Militärdienst leistete Fritz Etter bei den Thurgauer Truppen: Als Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann im Bat 75 und Bat 276. Von 1950 bis 1953 kommandierte er als Major das Bat 75 und von 1954 bis 1963 das Gz Bat 274. Hernach wurde er als Oberstleutnant dem Stab Ter Br 4 zugeteilt. Fritz Etter war mit seinem Geburts- und Heimatkanton stets eng verbunden, und in Zürich nahm er an einem «Thurgauer Stamm» teil. Als Offizier und Vorgesetzter genoß er hohes Ansehen, und vielen Wehrmännern und Freunden bleibt der Verstorbene, der sich durch sein konzilianantes Wesen auszeichnete, in bester Erinnerung.

ERNEST HUBER

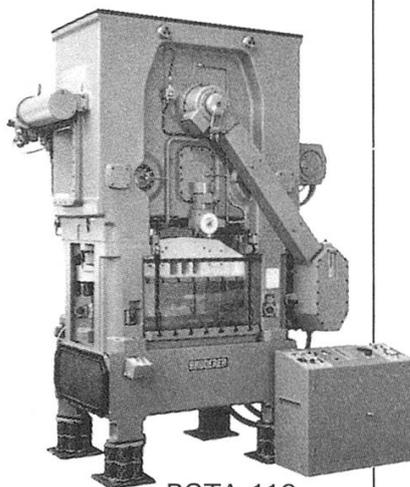
In Bern ist am 23. April 1988 in seinem 90. Lebensjahr der aus Frauenfeld stammende Kunstmaler Ernest Huber nach längerer Krankheit gestorben. Der gebürtige Thurgauer gehörte zu den Stillen der Berner Szene; seine Werke zeichneten sich aus durch Diskretion und subtile Peinture. Den Sammlungen seiner Freunde fügen sich die leisen Landschaftsdarstellungen, Stilleben und Badeszene harmonisch in die traditionelle französische Malerei ein; nur längere Zwiesprache vor den Toiles deckt ihre malerische Qualität, das kammermusikalische

BRUDERER

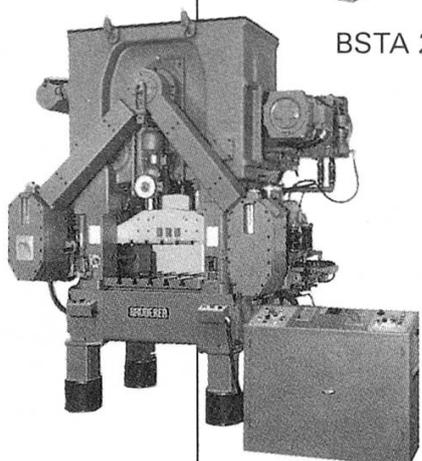
Ihr Partner für die Zukunft



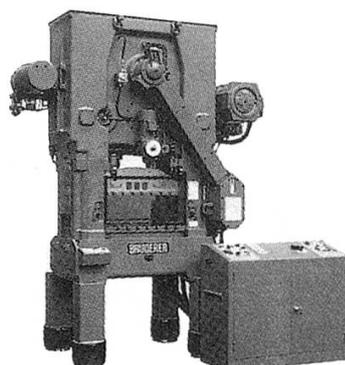
BSTA 20E



BSTA 110



BSTA 80



BSTA 50

**Unsere
Produkte**

BRUDERER-Hochleistungs-Stanzautomaten decken den Anwendungsbereich bis 110 t Nennkraft und 1800 Hüben/min ab.

**Unsere
Märkte**

Viele Stanzbetriebe auf der ganzen Welt haben erkannt, dass sie auf BRUDERER zählen können, wenn es um Präzision, Zuverlässigkeit und Produktivität geht.

**Unsere
Mitarbeiter**

Qualität kommt nicht von ungefähr! Modernste Fertigungseinrichtungen sind bei BRUDERER eine Selbstverständlichkeit. Qualifizierte und motivierte Mitarbeiter sind uns eine Verpflichtung. Sind Sie interessiert?

BRUDERER AG

Stanzautomaten
CH-9320 Frasnacht
Telefon 071 46 91 46
Telex 881 744 eba ch
Telefax 071 46 76 71



Timbre und die sorgfältig erarbeitete Bildanlage auf. Huber wußte genau, daß er nie zu den Spitzenreitern gehören würde. Sein Anliegen war es, Kunstinteressierten Freude zu bereiten, sie auf die Schönheiten dieser Welt aufmerksam zu machen und sie an eigenen Erlebnissen teilnehmen zu lassen: Verpflichtung für den Nächsten war seine Devise in der Welt der Kunst.

Er förderte rastlos die Begabten, freute sich über die Erfolge seiner Kollegen, setzte sich ein für die Enttäuschten und zu Unrecht Übergangenen, stellte sich in den fünfziger Jahren der GSMBA Bern als Präsident zur Verfügung, war Mitglied der kantonalen und städtischen Kunstkommission; in seinem schönen Atelier im Liebfeld, war er für viele ein großzügiger Gastgeber, eine Funktion, die er zusammen mit seiner strahlenden Frau Marieli schon in der großen Schweizer Malerkolonie Paris in sprichwörtlich charmanter Manier ausgeübt hatte. Während 15 Jahren lebte er bis zum Kriege in der Seinstadt, die ihn zeitlebens durch ihre Vitalität, den intensiven kulturellen Betrieb und ihre Neugier für moderne künstlerische Strömungen verzauberte. Sein CŒuvre legt die Lebensstationen dar: silberduftige Städtebilder nachimpressionistischer Prägung aus dem Pariser Frühling, sommerliche, lichtdurchflutete Ansichten des Wistelach, ruhvolle Herbstbilder aus den Gärten

der Vilette, behutsam komponierte Stilleben des dunkler werdenden Ateliers des Malerwinters; Jungmädchenbilder tänzerischer Leichtigkeit am Anfang der Porträtarbeit, einfühlsame Studien gereifter Frauenfiguren stehn am Schlusse.

Der am 22. November 1899 geborene Ernst Huber (so lautete sein «richtiger» Name) stammte aus dem alteingesessenen Frauenfelder Verlagshaus. Er ließ sich als Maler in Zürich, Hamburg, Berlin und Genf ausbilden. In Paris fristete er zunächst sein Leben als freier Journalist, stellte in den Salons des Indépendants, d'Automne, des Tuileries, du Portrait aus; er galt als meisterhafter Porträtist, der in skizzenhafter Spontaneität Schriftsteller und Malerkollegen für große Verlage konterfeite. Die erste, schwere Zeit nach der Rückkehr in die Schweiz wurde ihm durch den Berner Verleger Ernst Scherz erleichtert, der ihm die Gestaltung der Buchumschläge und Illustrationen in seiner jungen Edition anvertraute. Seit 1939 gehörte er zu den treuesten Ausstellungsbesuchern, wobei er sich mit den neuen Richtungen intensiv auseinandersetzte, dabei aber stets an seiner eigenen künstlerischen Sprache festhielt.

LORENZ AIGNER

Zwei Tage vor seinem 74. Geburtstag, am 4. Mai 1988, ist in Gachnang Lorenz Aigner, Gründer und langjähriger Inhaber der Autogarage Lorenz Aigner AG, Frauenfeld, wohnhaft gewesen in Wasen 13, Gachnang, völlig unerwartet an einem Herzversagen gestorben.

Im Thurgauischen Gewerbeverband gehörte Lorenz Aigner von 1965 bis 1987 dem Kantonalvorstand an. Anlässlich seines Rücktritts aus der gewerblichen Verbandsleitung verlieh ihm die Delegiertenversammlung des Thurgauischen Gewerbeverbandes am



20. Mai 1987 in Romanshorn die Ehrenmitgliedschaft.

In der Sektion Thurgau des Autogewerbe-Verbandes der Schweiz wurde Lorenz Aigner im Jahre 1954 in den Vorstand berufen. Vier Jahre später, anno 1958, übernahm er die Leitung dieses bedeutenden Berufsverbandes in einer Zeit des Aufbruchs im Autogewerbe. Während 15 Jahren leitete Lorenz Aigner in vorbildlicher Art die Geschicke der verbandlichen Berufsorganisation des thurgauischen Autogewerbes. An der Generalversammlung vom 14. Juni 1973 in Weinfeldern wurde er zum Ehrenmitglied der Sektion Thurgau des Autogewerbe-Verbandes der Schweiz ernannt. Mit Lorenz Aigner verlieren wir im kantonalen Gewerbeverband wie im thurgauischen Autogewerbe-Verband einen lieben Freund. Unvergessen bleibt uns die weise Logik, die der Verstorbene immer wieder fand, um wichtige Verbandsgeschäfte vorzubereiten, mitzuzentscheiden und verantwortlich mitzutragen. Aber auch als liebenswerter Mensch und sportlicher, naturverbundener Kamerad hat sich Lorenz Aigner die Freundschaft und Wertschätzung vieler in Gewerbe und in Gesellschaft erworben. Die frohe Wesensart des Verstorbenen und seine Verdienste in unseren gewerblichen Organisationen bleiben uns in dankbarer Erinnerung. Am 13. Februar 1971 wurde Lorenz als Skifahrer im Alpstein

cellere



Raymann

**Auf und mit uns
kann man bauen**

cellere 

Cellere & Co.
Unternehmung für Strassen- und Tiefbau AG
8500 Frauenfeld, Telefon 054 21 23 22

durch eine Lawine verschüttet. Es ist ein Wunder, daß er nach sechs Stunden unversehrt gerettet werden konnte. Dieses Ereignis hat ihn für den Rest seines Lebens geprägt. Er lebte bewußter, intensiver. Seinen Rettungstag hat er jeweils mit seinen Kameraden auf einer Skitour als zweiter Geburtstag gefeiert.

Aufgewachsen ist Lorenz Aigner in Rorschach. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß er das Naturerlebnis auch auf dem See suchte, fand und mit seinen Freunden teilte. Er war ein leidenschaftlicher Segler. Je rauher der See, desto größer war seine Freude an der Auseinandersetzung mit Wasser und Wind. Aber nicht nur auf dem Wasser, sondern auch am Wasser durften wir ihn als Fischer im Appenzellerland begleiten.

HANS THOMANN

In Münchwilen starb am 3. Juni 1988 Hans Thomann. Der ehemalige Kommandant des Feldarmeekorps 4 verkörperte wie kaum ein zweiter hoher Offizier die Einheit von Bürger und Soldat, wie sie unsere Armee kennzeichnet. Seine eindruckliche hohe Gestalt in Erinnerung zu rufen, ist eine Ehrenpflicht.

Hans Thomann ist in seinem Bürgerort am 29. April 1899 als Sohn eines Textilfabrikanten geboren worden. Nach dem Besuch der Thurgauischen Kantonsschule



Frauenfeld hat er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich studiert und das Diplom als Maschinen-Ingenieur erworben. Die von seinem Urgroßvater gegründete Textilfirma in Münchwilen weiterzuführen, erachtete er als seine selbstverständliche Pflicht. Er trat nach einem Praktikum in Chemnitz, der heutigen Karl-Marx-Stadt, und einem Lehrgang am Textiltechnikum in Reutlingen im Jahre 1924 als Betriebsleiter in das Familiengeschäft in Münchwilen ein, das er 1935 bis 1947 als Direktor und Delegierter des Verwaltungsrates leitete. Der Thurgauischen Kantonsschule diente er 1946 bis 1957 als überlegen und aufmerksam urteilendes Mitglied der damals noch fünfköpfigen Aufsichtskommission; er galt als verständnisvoller, sachkundiger Betreuer der Oberrealschule, die er selber während des Ersten Weltkrieges hatte durchlaufen dürfen.

Von besonderer Bedeutung für die Ostschweizer Truppen war seine militärische Laufbahn. Der hochgewachsene, ruhig und zielstrebig ausschreitende Offizier kam von der Kavallerie her, von den Guiden der Schwadron 7, und hatte 1930 die Dragoner Schwadron 18 kommandiert. Nach dem Generalstabskurs 1934/35, dem auch die späteren Heereseinheitskommandanten Annasohn, Robert Frick, Roesler, Uhlmann und Züblin angehörten, übernahm er die kommenden verantwortungsreichen Aufgaben mit der ihm eigenen Überlegenheit. Was ihn nach dem Urteil seiner Weggefährten in allen militärischen Chargen auszeichnete, waren seine selbstlose Pflichterfüllung, sein ausgeglichenes Naturell, sein Wille zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit und sein stiller Humor. Als Kommandant des Zürcher Bataillons 65 und des Gebirgsinfanterie-Regiments 37 blieb er ein Vorgesetzter, der eng mit der Truppe verbunden war. Als Stabschef der 8. Division und 1946 des 2. Armeekorps – unter

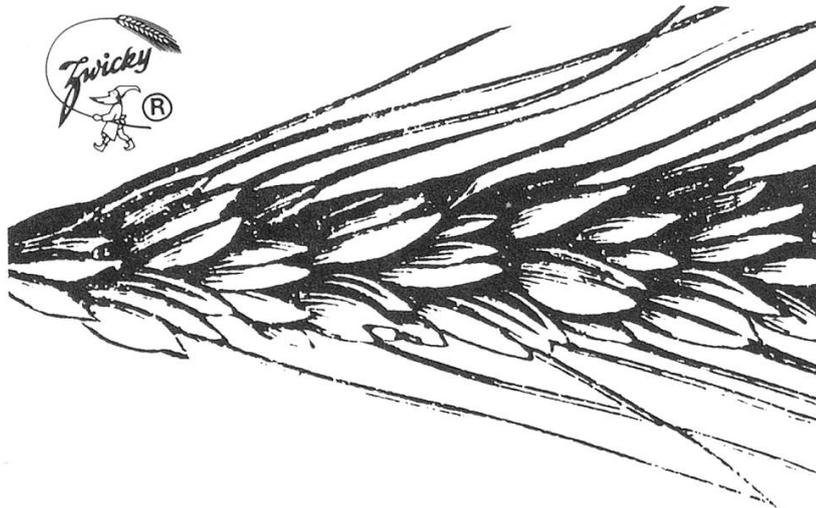
dem Haudegen Gübelin, den er hoch verehrte – behielt er die Übersicht und Besonnenheit auch in den dramatischsten Situationen. Mitte des Jahres 1947 hatte der damalige Oberst Thomann zwischen der beruflichen Tätigkeit und der militärischen Laufbahn zu entscheiden, und es war für die wehrpsychologische Lage nach dem Zweiten Weltkrieg mit ihrer verbreiteten Unsicherheit wesentlich, daß einer der wägsten Milizoffiziere sich ohne Zögern bereit fand, ein Divisionskommando zu übernehmen. Thomann erhielt die 4. Division mit Basler und Solothurner Truppen, die er mit unermüdlichem Einsatz und überlegener Hand führte. Auf den 1. Januar 1954 wurde er zum Kommandanten des Feldarmeekorps 4 befördert. Zehn Jahre lang forderte er von den ihm unterstellten Stäben und Truppen das, was er stets von sich selbst verlangte: den Dienst für das Land in selbstloser Erfüllung der Pflicht. Nach dem altersbedingten Rücktritt Ende 1963 wandte er sich erneut wirtschaftlichen Aufgaben zu.

«Mehr sein als scheinen», war seine Devise. Möge sie auch von seinen Nachfolgern auf den verschiedenen Stufen weiterhin befolgt werden!

HANS RIESEN

Am 8. Juni 1988 verstarb in Amriswil Hans Riesen. Er erblickte am 23. Oktober 1912 das Licht der Welt. Als jüngstes von sechs Kindern verbrachte er auf dem Bauernhof seiner Eltern in Bernhausen bei Heldswil eine unbeschwernte Jugendzeit. Nach dem Besuch der Primarschule in Götighofen und der Sekundarschule in Kradolf trat er am 1. September 1928 auf dem Grundbuchamt Sulgen in Erlen in eine Verwaltungslehre ein. Hans Riesen hielt dem Grundbuch bis zur Pensionierung im Jahre 1978 die Treue. 1933/34 besuchte er Vorlesungen an der ETH in Zü-

Die Natur liegt in der Natur unseres Unternehmens.



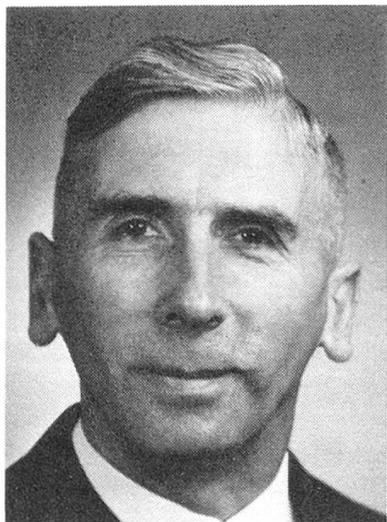
Um Körnchen wie diese dreht sich alles bei Zwicky. Zwicky ist führend in der Verarbeitung von hochwertigem Getreide und Hülsenfrüchten für moderne Nahrungsmittel.

Zwicky-Flocken-Produkte sind für viele Leistungsbewusste zum Energieprogramm geworden, und in zahlreichen Lebensmittelgeschäften in der Schweiz und im Ausland setzen die grün-rot verpackten Zwicky-Produkte attraktive Akzente. Von Zwicky kommen auch hochwertige Halbfabrikate für die Nahrungsmittel-Industrie.

*Schweiz. Schälühle E. Zwicky AG,
CH-8554 Müllheim-Wigoltingen*

Zwicky[®]
für gesunde Ernährung

*Erfolgreiche Zwicky-Produkte:
Zwicky Kollath-Frühstück,
Zwicky-Weizenkeimflocken,
Zwicky-Hirseflocken usw.*



rich, so daß er den Fähigkeitsausweis als Grundbuchverwalter erwerben konnte. Nachdem im Kreis Sulgen 1936 Notariat und Grundbuchamt zusammengelegt worden waren, konnte er sich auch Kenntnisse im Notariatswesen zulegen. Bei Kriegsausbruch 1939 wurde Hans Riesen außerordentlicher Substitut. Auf den 1. Juni 1944 wurden auch im Kreis Zihlschlacht Grundbuchamt und Notariat zusammengelegt. Der Amtsinhaber brauchte einen tüchtigen Substituten mit guten Notariatskenntnissen. Seine Wahl fiel auf Hans Riesen, der somit seinen Arbeitsort nach Amriswil wechselte, das ihm zur zweiten Heimat wurde, und wo er auch seine Frau finden sollte.

Auf den 1. Juli 1957 wurde Hans Riesen als Nachfolger von Johann Leumann zum Grundbuchverwalter und Notar des Kreises Zihlschlacht mit Amtssitz in Amriswil gewählt. Nun konnte er seine umfassenden Rechts- und Menschenkenntnisse erst richtig anwenden. Vielen Ratsuchenden stand er jederzeit zu Auskünften bereit. Für die Waisenämter Amriswil und Zihlschlacht amtierte er als umsichtiger Sekretär. 1970 gab er das Notariat in andere Hände, so daß er sich bis zur Pensionierung im Jahre 1978 wieder voll dem Grundbuchamt widmen konnte. Noch heute zeugen die Grundbücher in Sulgen und Amriswil von seiner Genauigkeit und seiner schönen Schrift.

Am 12. Mai 1947 vermählte sich Hans Riesen mit Selma Wattinger. Er zog in das Elternhaus seiner Auserwählten an der Säntisstraße in Amriswil, wo mit der Zeit auch zwei Töchter Einzug hielten. Er war ein allseits besorgter Gatte und Vater. In der Freizeit pflegte er vor allem den Chorgesang. Von 1942 bis 1948 sang er im Männerchor Harmonie Amriswil mit, wo er kaum einmal eine Probe versäumte. Hans Riesen hatte auch Freude an der Stenografie. Er amtierte eine Zeitlang als Mitglied der kantonalen Prüfungskommission. In der Erinnerung vieler Menschen, aber vor allem auch in seinen geliebten Grundbüchern, lebt Hans Riesen weiter.

ERNST EGOLF

In Erlenbach (ZH) starb am 30. Juni 1988 Ernst Egolff. Er wurde am 20. August 1908 in Zürich geboren. Weil sein Vater in den ersten Lebensjahren des Knaben verstarb, musste Ernst schon als Kind für den Lebensunterhalt der Familie arbeiten. So half er tatkräftig in der Bäckerei seines Onkels mit und verdiente sich in seiner Freizeit auf verschiedene Art und Weise sein Taschengeld.

Nach der Schulzeit begann für Ernst Egolff eine Lehre als Vermesser und Bauzeichner beim Ingenieurbüro Frick in Zürich, welche

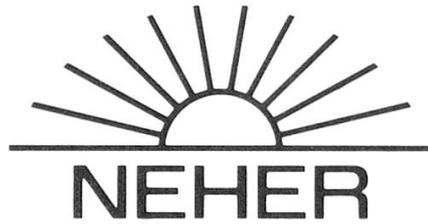


er mit einer ausgezeichneten Lehrabschlussprüfung beendete. Nach dieser Ausbildung führte ihn seine berufliche Tätigkeit zuerst nach Altstätten im Rheintal. Später trat er in die Firma der Gebrüder Krämer, Straßen- und Tiefbau, in St. Gallen ein.

Bald konnte Eugen Krämer dem jungen und überaus temperamentvollen Bauführer den Aufbau und die Leitung einer neuen Filiale im Thurgau übertragen. Schon nach kurzer Zeit erkannte der angehende Unternehmer die große Bedeutung des Strassenbaus in der Schweiz. In überaus enger Zusammenarbeit mit seinem damaligen Chef, Eugen Krämer, beschäftigte sich Ernst Egolff nun intensiv mit der Entwicklung, den Zukunftsaussichten sowie den damit verbundenen Problemen dieser Branche. Bereits damals wurde denn auch die Entwicklung von Schwarzbelägen für die Straßen, welche Ernst Egolff zusammen mit der Empa (Eidgenössische Materialprüfungsanstalt) erarbeitete, von der Fachwelt als eigentliche Pionierleistung aufgenommen.

Aufgrund von Ernst Egolffs großem Engagement sowie seiner Fähigkeit, ein Unternehmen zu führen, bot ihm Eugen Krämer eine Beteiligung in seiner Firma an. Die neugegründete Firma wurde nun «Krämer & Egolff», Straßen- und Tiefbau, mit Sitz in Weinfeld, benannt. Für seinen Betrieb baute Ernst Egolff zuerst in Märstetten, später in Bürglen Kies ab, um mit Hilfe moderner Belagsaufbereitungsanlagen einen hochwertigen Straßenbelag zu erzeugen. Durch seinen persönlichen Einsatz und seine stete Präsenz auf den Baustellen war es ihm möglich, seine Mitarbeiter für die Vorteile der maschinellen Fertigung zu begeistern. So konnte er den aktuellen Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragen, indem er seinen Maschinenpark zusehends mechanisierte und modernisierte.

Mit 50 Jahren übernahm Ernst Egolff die Aktien seiner Partner und gründete im selben Jahr die Egolff AG Uster. Weil er ein Mann



seit über 75 Jahren
ein zuverlässiger Name für Aluminiumfolien

Wir walzen

Aluminiumfolien und dünne -bänder im Dickenbereich von 0,005 bis 0,35 mm.

Wir veredeln

unsere Walzprodukte durch Färben, Lackieren, Bedrucken im Tief- und Flexodruckverfahren, Prägen, Kaschieren und Beschichten.

Wir beraten

in Verpackungsfragen und lösen Probleme für die technische Anwendung der Aluminiumfolie.

Wir sind

eine Tochtergesellschaft der Schweizerischen Aluminium AG (Alusuisse) und beschäftigten 630 Mitarbeiter.

Wir liefern

Aluminiumfolien und -verbundmaterialien für das Verpacken von Nahrungs- und Genussmitteln, chemisch-technischen Erzeugnissen und Pharmazeutika sowie für Anwendungen in der Elektroindustrie und im Baugewerbe.

Robert Victor Neher AG

Aluminiumfolien-Walz-
und-Veredlungswerke, 8280 Kreuzlingen
Telefon 072 71 71 11
Telex 882 111 rvn ch / Telefax 072 71 73 33

der Tat, ein Rechner und Realist war und seine Chancen immer wahrgenommen hatte, konnte sich seine Firma zu einer Firmengruppe von heute 450 Mitarbeitern ausdehnen (welche zwischen dem Zürichsee und dem Bodensee tätig ist). Trotz seinem vollen beruflichen Engagement arbeitete er in den Berufs- und Branchenverbänden, Kommissionen und politischen Gremien mit. Er genoß Vertrauen und Achtung von allen. Dies ermöglichte ihm, seine Konkurrenten für gemeinsame Aufbereitungsanlagen zu gewinnen, um Belagsmischgut und Beton herzustellen.

Ernst Egolf hat nun im 80. Altersjahr die Welt verlassen. Freunde und Bekannte werden ihn alle in bester Erinnerung behalten und sind ihm dankbar für sein reiches Wirken. Sie verlieren einen Mann, der jedem zuhören konnte, der in seiner geselligen Art großzügig, freundlich und immer optimistisch war.

HANS KÄMPF

Am 16. Juli 1988 verstarb Hans Kämpf, Raperswil. Hans Kämpf, am 23. Juli 1927 in Raperswil geboren und aufgewachsen, absolvierte nach seiner Primar- und Sekundarschulzeit die Lehre als Zimmermann im elterlichen Betrieb und trat damit in die Fußstapfen seines Vaters.



Während vier Semestern besuchte er anschließend die Bauschule in Aarau und schloß sie, wie zuvor die Lehre, als einer der Besten mit dem Diplom ab. Seine Berufserfahrung vervollständigte und vertiefte er bei seinem Onkel in Rapperswil, bevor er 1954 die Prüfung als Zimmermeister wiederum mit dem Diplom bestand.

Diese umfassende Berufsausbildung war Grundlage zur Übernahme des elterlichen Betriebes im Jahre 1964, den er zusammen mit seinem Bruder Gottfried fortan unter dem Namen «Gebrüder Kämpf, Holzbau und Sägerei», in der zweiten Generation weiterführte und ausbaute. In all diesen Jahren des gemeinsamen erfolgreichen Schaffens standen den beiden strebsamen Zimmerleuten tüchtige Ehefrauen, gleichsam als ruhende Pole im Hintergrund, treu zur Seite. Seine hohe Auffassung von Pflichterfüllung, seine ganze Liebe zu einem bodenständigen Handwerk und sein fachliches Können gab Hans Kämpf zahlreichen jungen Berufsleuten weiter – er war seinen ihm anvertrauten Lehrlingen und Angestellten nicht nur ein väterlicher, sondern auch den Berufsstand ehrender Lehrmeister und Vorgesetzter.

Seine Kräfte stellte Hans Kämpf daneben in hohem Masse auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Der Feuerwehr Raperswil diente er während 25 Jahren als Kommandant, daneben engagierte er sich während vieler Jahre aktiv im Vorstand der Schützengesellschaft, davon vier Jahre als Präsident, und war jahrelang Rechnungsrevisor der Gemeinde. Große Verdienste erwarb sich der Verstorbene in Turnerkreisen, stand er doch dem TV Illhart-Sonterswil ganze 15 Jahre als Präsident vor. Schützen wie Turner dankten ihm seinen großen Einsatz und die lange Treue mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Im Thurgauischen Zimmermeisterverband vertrat Hans Kämpf während Jahren aktiv die Interessen seines Berufsstandes. Als kom-

petenter Gebäudeschätzer der Thurgauischen Gebäudeversicherung präsiidierte er die Kommission des Bezirkes Steckborn während 18 Jahren als wohlwollender und unkomplizierter Obmann. Die Quelle seiner vielfältigen Schaffenskraft lag zweifellos im Kreise seiner Familie, bei seiner Ehefrau Alice, die ihm während fast 30 Jahren in allen Lebenslagen eine wertvolle Gefährtin war, und bei seinen drei Söhnen und später auch deren Familien. Mit berechtigtem Vaterstolz und sichtlicher Genugtuung durfte Hans Kämpf deren Gedeihen und Heranwachsen zu tüchtigen Berufsleuten miterleben und damit den Fortbestand des blühenden Unternehmens in der dritten Generation gesichert wissen.

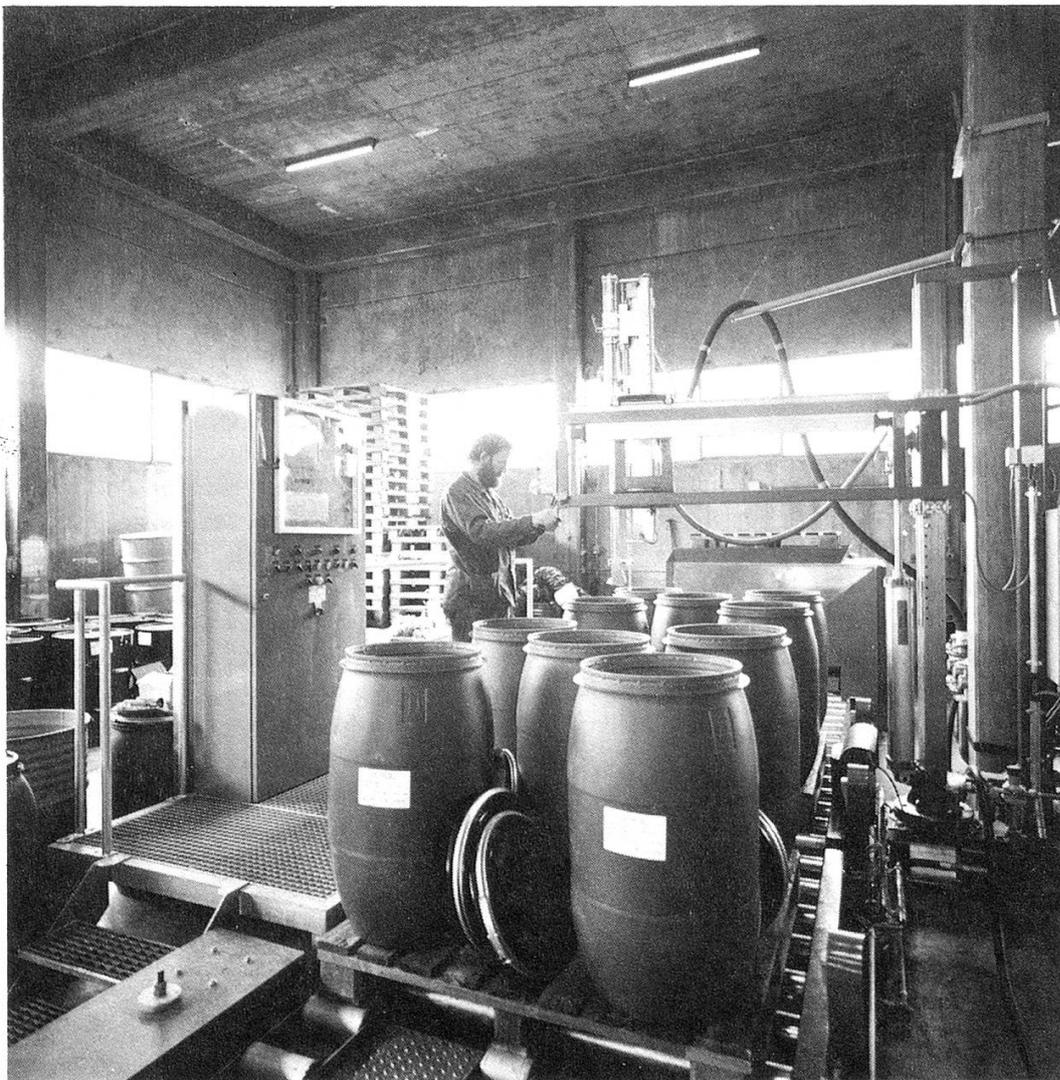
PETER H. WERHAHN

Mit großer Bestürzung und tiefer Betroffenheit haben wir Abschied genommen von Peter Heinrich Werhahn-Locher, Verwaltungsratspräsident der Firma Raichle Sportschuh AG, Kreuzlingen, der durch einen Verkehrsunfall am 5. August 1988 unseren Reihen entrissen worden ist.

Peter Werhahn wurde an der GV 1986 als Vorstandsmitglied in den Arbeitgeberverband Kreuzlingen und Umgebung und an der GV 1987 in den Vorstand der Thurgauer Industrie- und Handelskammer gewählt. Angesichts des schmerzlichen Verlustes und der Gefühle der Trauer und der Ohnmacht, fällt es schwer, das Bild eines Menschen nachzuzeichnen. Seine Ausstrahlung und Leistungen bemessen sich nicht nach der Lautstärke ihrer Äußerungen. Peter Werhahn hatte Leistungen vorzuweisen. Er brauchte sie nie zur Schau zu stellen. Sein Wirken ging einher mit einer Haltung menschlicher Wärme, die ihm Selbstverständlichkeit war. Eine Hilfe mag ihm dabei sein klares Urteil und sein Gespür für den richtigen Wert der Dinge gewesen

TANNER

TANNER & Co. AG Laubgasse 27
Chemische Hilfsmittel CH-8500 Frauenfeld
und Spezialchemikalien Telefon 054 2142 26
Telex 76 789



Die Zeit hat die Richtigkeit unserer Unternehmensziele bestätigt: Als dynamischer Kleinbetrieb sehen wir unsere Chancen vor allem in der Herstellung umweltfreundlicher Produkte.



sein – Eigenschaften, die ihn befähigten, auch schwierige Situationen mit Sachlichkeit und Optimismus zu lösen.

Durch seine kompetenten, zum Teil kritischen, jedoch immer konstruktiven Voten, machte er rasch auf sich aufmerksam. Peter Werhahn war ein guter Zuhörer, der seinen Partner ernst nahm. Seine Fröhlichkeit und die jugendliche Frische wirkten sich wohltuend auf seine Umgebung aus. Er hatte die Gabe, komplexe Zusammenhänge rasch zu erfassen, das Wesentliche zu erkennen und das Gespräch, ohne seine Mitmenschen zu brüskieren, zielgerichtet zu führen.

So haben wir Peter Werhahn kennen und schätzen gelernt. Gerade deshalb trauern wir in dieser Stunde des Abschieds mit der leidgeprüften Trauerfamilie, der wir unsere Mitgeföhle versichern. Sie und wir alle haben einen wertvollen Menschen verloren, den wir nicht vergessen werden. Unser Kanton ist um eine markante Führungspersönlichkeit ärmer geworden. Möge der lieben Trauerfamilie Trost werden im Gedanken, daß dieses viel zu früh zu Ende gegangene Leben ein Geschenk war für alle, die daran teilhaben durften.